



Ein Marienkäfer vertilgt rund fünfzig Blattläuse pro Tag, eine Marienkäferlarve hundert. Bild: Lukas Pfiffner, FiBL

Biolandbau fördert *Nützlinge enorm*

Biolandbau fördert nützliche Insekten und minimiert die Pestizidbelastung. Das weiss der Bund, doch Taten fehlen.

Im Biolandbau kommen rund 90 Prozent mehr Bestäuber und 38 Prozent mehr räuberische Nützlinge vor – im Vergleich zu konventionellen Anbausystemen. Dies zeigt eine Metastudie von 2017 mit Beteiligung des FiBL, die sechzig Studien aus 21 Ländern rund um den Globus berücksichtigt.

Diese grosse Studie zeigt, dass der biologische Landbau nicht nur Bestäuber wie Wildbienen enorm fördert, sondern auch räuberische Nützlinge wie Käfer und Spinnen. Dabei wird deutlich, dass gerade die besonders seltenen Insekten- und Spinnenarten im Biolandbau öfters anzutreffen sind. Keine Unterschiede zwischen Bio- und konventionellem Landbau zeigt sich bei der Anzahl pflanzenfressender Schädlinge. Ebenso wird bei der Zahl der abbauenden Bodentiere, wie Tausendfüssler oder Springschwänze, kein Unterschied zwischen den Systemen gefunden.

Ökosystemservices massiv geschädigt

Der Grund für die viel tiefere Anzahl und Artenvielfalt an Nützlingen in der konventionellen Landwirtschaft ist der intensive Einsatz von Pestiziden, Herbiziden und Stickstoffdüngern. Dies führt, neben einem deutlichen Rückgang der Biodiversität, zu neuen Problemen wie Resistenzen von Schadorganismen und Rückstandsproblemen in Lebensmitteln und Trinkwasser. Doch die gut informierte Konsumentenschaft will heute immer mehr rückstandsfreie Lebensmittel kaufen und auch sauberes Trinkwasser vom Hahn geniessen.

Daneben entstehen negative Folgen für die wild lebende Fauna: In Deutschland wurden Verfrachtungen von Pestiziden von bis zu zehn Kilometer in der offenen Kulturlandschaft gemessen. Gerade die systemisch wirkenden Insektizide wie Neonikotinoide und Pyrethroide beeinträchtigen die Gesundheit der Honig- und Wildbienen stark. In derart behandelten Kulturpflanzen sind blütenbesuchende Insekten während Ta-

gen diesen Pestiziden durch den kontaminierten Pollen und Nektar ausgesetzt. Dies kann Populationen stark dezimieren. In der Folge kann die natürliche Bestäubung von Wild- oder Kulturpflanzen negativ beeinflusst werden.

Agrarpolitik und Forschung gefordert

Der grosse Bericht des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) «Biodiversität in der Schweiz» von 2017 kommt zum Schluss, dass die Biodiversitätsflächen noch nicht ausreichen, um die Verluste an gefährdeten Arten zu stoppen. Daher wird unter anderem mehr Biolandbau empfohlen, da dieser Biodiversität und Pestizidminimierung fördert. Wie das konkret geschehen soll, steht nicht geschrieben – schade. Denn für eine echte Trendwende sind Agrarpolitik und Forschung dringend gefordert, klare Prioritäten zu setzen und Entscheide zugunsten einer echt nachhaltigen Landwirtschaft zu fällen, welche die zentralen Ökosystemleistungen wie sauberes Wasser und natürliche Bestäubung und Schädlingsregulation aufrecht erhält. Die im Biolandbau derzeit im Durchschnitt noch tieferen Erträge können mit ökologischer Intensivierung verbessert werden: gezielte Nützlingsförderung, mehr pflanzliche Vielfalt innerhalb der Kulturen, robuste Sorten und Mischkulturen.

Der «Aktionsplan Pflanzenschutzmittel» oder die Massnahmen des Kantons Bern (vgl. Artikel Seite 14) können helfen. Langfristig am wirksamsten wäre jedoch, den Biolandbau zu fördern. Biolandbau wirkt wie eine umfassend und langjährig wirksame Systemmassnahme im Gegensatz zu den vergleichsweise gering wirksamen temporären Einzelmassnahmen von Bund und Kantonen. Lukas Pfiffner, FiBL



Die Studie

Die im Text erwähnte Studie ist bei Koautor Lukas Pfiffner erhältlich. Sie erschien 2017 in «Global Change Biology»: «A global synthesis of the effects of diversified farming systems on arthropod diversity» von E. Lichtenberg et al. → lukas.pfiffner@fibl.org